

L: Ri 13,2–7.24–25a

Ev: Lk 1,5–25

PROBLEMATISCHE ERINNERUNG

Schon öfters haben wir uns damit beschäftigt, dass man die Kindheitsgeschichte Jesu am besten im Ganzen liest, weil dann die zentrale Aussageabsicht des Evangelisten erst voll zum Ausdruck kommt. Zuerst die Geschichte vom zweifelnden Priester im heiligsten Ort des damaligen Judentums, dem Tempel von Jerusalem, und dann die Geschichte von der bereiten Jungfrau, im fernen, verachteten Galiläa in einem profanen Haus. Lukas streicht auf seine Weise den Unterschied zwischen Religion und Glaube heraus.

Aber ich möchte mich nicht wiederholen und das, was auch im Bibelvideo für den kommenden Sonntag gesagt wird, hier vorwegnehmen. Heute bleiben wir einmal ganz beim Namen des Priesters stehen, nämlich „Zacharias“. Der Name bedeutet: „Gott erinnert sich“, gebildet aus den beiden Begriffen ZKR für „erinnern“ und JH für „Gott.“ Was das ganze aber so spannend macht, ist, dass ZKR eigentlich auch „männlich“ bedeutet. „Erinnerung“ ist nach dieser Etymologie „männlich“.

Nun wissen wir mittlerweile aus der Psychologie, dass das mit der Erinnerung eine problematische Sache ist. Erinnerung ist lückenhaft, Erinnerung ist selektiv – und zu allem Überfluss gibt es sogar sogenannte „false Memories“ – also falsche Erinnerungen. Und vielleicht gibt es auch wirklich so etwas wie typisch männliche Erinnerung.

Zacharias brauchte ein gutes Erinnerungsvermögen, denn als Priester im Tempel musste er die Rituale korrekt durchführen. Er musste sich also merken, was er gelernt hatte. Wenn man bedenkt, dass dieser besondere Dienst, nämlich das Rauchopfer darzubringen, kaum je Routine werden konnte, weil wahrscheinlich jeder der insgesamt 18.000 Priester nur einmal im Leben dazu kam, diesen Dienst zu tun, musste er also schon ein gutes Gedächtnis haben, um im entscheidenden Augenblick keinen Fehler zu machen. Der Dienst musste so durchgeführt werden, wie es immer schon war, nichts durfte geändert werden, alles war festgelegt. Nun kann aber genau diese Form der Erinnerung auch zu einer Erstarrung führen. Ein Priester darf nichts tun, was man nicht immer schon gemacht hat. Er muss sich streng an die Tradition halten.

Eigentlich ist es nicht vorgesehen, dass man bei dem Dienst im Tempel durch einen Engel, einen Boten Gottes, gestört oder unterbrochen wird. Und dann kommt der mit so einer komischen Verheißung, dass er im Alter noch mit seiner alten Frau ein Kind zeugen sollte. Er erinnert sich an die biologischen Möglichkeiten. Er bleibt in seinem Denken beim Bekannten. Er steht in gewisser Weise für einen Traditionalisten, für den es keine Wandlung, keine Änderung geben darf. Alles muss so bleiben, wie es war (Ein Priester durfte definitiv nicht kreativ bei seinem Dienst sein) und wenn jemand – was Gott verhüten möge – eine Änderung vorgenommen hat, muss diese so schnell wie möglich wieder zurückgenommen werden.

Die männliche Erinnerung kann sogar gefährlich werden. Momentan haben wir weltweit große Probleme durch männliche Erinnerung. Die Palästinenser erinnern sich, wie es in der Levante vor 1948 war. Die Juden erinnern sich, wie es dort vor 2000 Jahren war. Putin erinnert sich, wie die Welt vor 1991 ausgesehen hat. Die Regierung in Peking erinnert sich daran, dass es nur ein China gegeben hat und geben darf, und wir hoffen, dass sich die Italiener nicht daran erinnern, dass alles südlich der Donau einmal zum römischen Imperium gehört hat.

Aber die Erinnerung ist lückenhaft. Zacharias erinnert sich nicht daran, dass Gott mehrfach die Grenzen des Menschenmöglichen durchbrochen hat. Eine Geschichte haben wir in der Lesung gehört: Es ist die Geschichte von der Geburt des Simson. Aber da gibt es ja mehr von ihnen. Zu allererst die Geschichte von Sarah und ihrem Sohn Isaak, und dann haben wir noch Hanna und deren Sohn Samuel. Aber das hat Zacharias vergessen.

Es gibt eine andere Art von „Erinnerung“ – und für die steht Maria. Einerseits hat sie den großen Vorteil, außerhalb der Traditionen zu stehen, die sie gar nicht lernen durfte. Sie ist in mehrfacher Hinsicht jungfräulich. Andererseits hat sie gerade deshalb in ihrem Inneren Raum für das Ungewöhnliche. Keine falsche oder selektive Erinnerung besetzt ihr Herz. Über sie heißt es später, dass sie die Worte, die über ihr Kind gesagt wurden, in ihrem Herzen hin und herbewegte (auf Deutsch, dass sie darüber nachdachte.) Sie hat diese Worte Er-Innert, also ins Innere eingelassen. Aber sie hat es diesen Worten dann erlaubt, sich zu erschließen und sie über die Grenzen des Bekannten hinauszuführen.

Im Magnifikat besingt sie die Größe Gottes und spricht über das, was kommen wird. Sie erinnert sich daran, dass Gott Großes getan hat und deshalb immer wieder tun wird. Diese Erinnerung blickt nicht zurück, sondern sie führt nach vorne. Es ist eine „Erinnerung an die Zukunft“ – und das ist zweifellos die bessere Art der Erinnerung. Diese führt nicht in die Erstarrung, sondern sie setzt in Bewegung. Sie öffnet für immer neues Leben. Weihnachten möge somit immer eine Erinnerung an die Zukunft sein. Zeichen dafür wird das Kind in der Krippe sein.

P. Dr. Clemens Pilar COp